Ausgabe 9/ 2005 | Nummer 27 | Spendenpreis

Mitteldeutsches Sprachrohr

Die Stimme gegen gesellschaftliche Mißstände!

Liebe Leser !

Vier Jahre ist es jetzt genau her, als die USA kollektiv im patriotischen Wahn die Opfer des 11. September beklagten. Wir erinnern uns an herzzerreißende Bilder, die weiße und dunkelhäutige, reiche und arme Amerikaner zeigten, die gemeinsam um die Opfer trauerten und den vermeintlichen Attentätern Rache schworen. Doch was wirklich vom Nationalgefühl der US-Amerikaner zu halten ist, zeigten uns jüngst die Berichte aus New Orleans: Plünderungen, Vergewaltigungen und gegenseitige Vorwürfe von Rassismus. Und das alles wegen einer Überschwemmung! Zwar ziehen wir berechtigterweise in fast jeder Ausgabe unseres Heftes über die voranschreitende Degeneration unseres Volkes her, doch so weit wie beim „großen Bruder" scheint es trotz alledem noch nicht zu sein. Zumindest sind uns solche Vorkommnisse wie in New Orleans während des Oder-Hochwassers, oder bei der Hamburg Sturmflut in den 60ern nicht zu Ohren gekommen. Auch wenn dies nur ein Fünkchen Hoffnung ist, so wollen wir dieses gerne mit Euch teilen und wünschen Euch beim Leser dieser Ausgabe wie immer viel Spaß!

Eure Sprachrohr-Redax

Post:
Mitteldeutsches Sprachrohr
Postfach 100 119
07701 Jena

ePost:
mitteldt-sprachrohr@lycos.de

Telefon:
Tel.: 0173/8084240

Impressum & Inhaltsverzeichnis

Herausgeber: Jugendinitiative „Jugend für Jena“ und Schülerinitiative
Redaktion: Die Redaktion besteht aus Schülern verschiedener Jenaer Schulen und die Namen sind der Redaktionsvorsitzenden, Anja Kramer, bekannt.
Für namentlich gekennzeichnete Artikel ist der Verfasser allein verantwortlich, sämtlich zu erreichen über unsere Redaktionsanschrift.
Druck: Eigendruck
Erscheinung: Das Mitteldeutsche Sprachrohr erscheint monatlich.
Auflage: 400 Stück
V.i.S.d.P.: Anja Kramer , Mitteldeutsches Sprachrohr, Postfach 100 119, 07701 Jena
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderer als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung der Redaktion.

Inhaltsverzeichnis

Aktuelles (Überblick)	Seite 4
Das Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald!	Seite 14
Kunst, um des Fälschens willen	Seite 17
Eine Gefahr, die nicht zu unterschätzen ist!	Seite 19
Man könnt ja drüber lachen, wenn es nicht so traurig wär!	Seite 22
Leserbrief	Seite 25
Rätsel	Seite 27
Konrad von Marburg	Seite 28
Letzte Seite	Letzte Seite

KanzlerIn Merkel – was Deutschland von ihr zu erwarten hat

Angie-Sammelbildchen 1

Zwar wissen wir heute (zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Artikels) noch nicht genau, wer am 18. September zur vorgezogenen Bundestagswahl das Rennen letztlich machen wird, doch gehen wir davon aus, dass nach sieben Jahren rot-grün die CDU wahrscheinlich den Kanzler, pardon, die Kanzlerin stellt. Grund genug für uns, sich einmal mit der beabsichtigten Politik der Angela Merkel zu befassen:

Frau Merkel ist das perfekte Abbild einer bundesdeutschen Frau – geschieden, kinderlos und karrieregeil. Ihr politischer Aufstieg hat beinahe schon kometenhafte Züge. Von der einstigen FDJ-Sekretärin über das „Mädchen" Helmut Kohls hin zur Kandidatin einer CDU, die sie in den letzten Jahren als Parteivorsitzende führte und in der sie politische Widersacher (Friedrich Merz) nur allzu geschickt mundtot machte. Seitdem es feststeht, dass die Bundesdeutschen jetzt vorzeitig wählen dürfen, herrscht bei den sog. Christdemokraten das „Angie-Fieber": der gesamte Wahlkampf der CDU ist ganz auf die Person Merkel fokussiert und parteiliche Mitstreiter posieren mit albernen „Angie" - Plakaten vor der Presse. Selbst der Parteitag der CDU glich denen der amerikanischen Großparteien. Wenig Inhalt, dafür aber umso mehr Personenkult, der sich spätestens bei minutenlangen „standing ovations" manifestierte. Was aber haben wir nun von der zukünftigen Kanzlerin und ihrem sog. Kompetenzteam zu erwarten? Zum einen eine Hinwendung zu den Großkonzernen, die mit einem Entgegenkommen, z.B. hinsichtlich des zu lockernden Kündigungsschutzes, zum Verbleiben in der BRD veranlasst werden sollen, zum anderen eine Kehrtwende in der deutschen Außenpolitik. Diese wird darauf abzielen, zum komplett willigen Helfershelfer und Gefolgsmann der USA zu werden. Wir erinnern uns da nur zu gern an den Besuch der CDU-Chefin bei Bush, als dieser erbost über das „Nein" Schröders, das deutsch-amerikanische Verhältnis in Frage stellte. Merkel versicherte dem US-Präsidenten damals, dass ihre Partei und eine angeblich große Zahl der deutschen Bürger hinter den Angriffskriegen der USA stünden. Diese Aktion hat ihr auf dem Kölner Rosenmontagszug zurecht das Stigma einer Arschkriecherin in Form einer an Bushs Allerwertesten leckenden Puppe eingebracht. Wenn man sich dies vor Augen hält, weiss man in etwa, wie es mit der Beteiligung der Bundeswehr

bei zukünftigen Kriegen (Stichwort Iran) aussieht. Dass das wiederum ausländische/islamische Terroristen auf den Plan ruft und dann Deutschland ebenfalls ins Fadenkreuz rückt, darf mit ziemlicher Sicherheit erwartet werden. Treffen wird der Terror zwar nicht die zukünftige Bundeskanzlerin und ihre Parteigenossen, dafür aber unschuldige Zivilisten. Wir werden es erleben.
Das Getöse der CDU-Chefin hinsichtlich der Verhinderung der Beitrittsgespräche zwischen der Türkei und der Europäischen Union darf getrost als reines Wahlkampfgeplänkel abgetan werden. Zwar versucht man damit noch einige Stimmen des nationalen Lagers abzufischen, doch ist dieser Erfolg mehr als fraglich. Schließlich war es die CDU, die der Einwanderung von Millionen Türken zu Zeiten des „Wirtschaftswunders" Tür und Angel öffnete. Auch unter der Regierung Kohl (1982-1998) hat sich die Zahl hier lebender Türken mehr als verdoppelt und das, obwohl auch er von einer geistig-moralischen Wende schwafelte und den Zuzug der Türken begrenzen wollte.
Geht es um Wirtschaftspolitik der CDU, so stellt man fest, dass so etwas wie ein Konzept nicht vorhanden ist. Kurzfristig erhofft man sich mit einer Erhöhung der Mehrwertsteuer einige Milliarden mehr an Steuereinnahmen. Dass dadurch allerdings die Kaufkraft der Deutschen noch weiter sinkt und damit der eh schon schwache Binnenkonsum weiter zurückgeht, steht auf einem anderen Blatt, was die christdemokratischen Denker scheinbar nicht lasen. Die von der SPD eingeführten „Meilensteine der Sozialpolitik" wie die Hartz IV-Gesetzgebung und die Ökosteuer, bekämpfte man lauthals in der Opposition. An eine Aufhebung oder auch nur eine Änderung wird aber als zukünftige Regierungspartei nicht gedacht. Nein, vielmehr schimmerte es in manchen Wahlkampfreden durch, dass an der Schraube der restlichen sozialen Leistungen noch weiter gedreht werden soll. Schöne Aussichten, nicht war? Irgendwie fühlt man sich an das England der 80iger Jahre erinnert, als eine gewisse Maggie Thatcher von sich als „Eiserne Lady" Reden machte. Unsere „Angie" scheint auf dem besten Weg dorthin zu sein, mit einer Ausnahme: Thatcher hatte wenigstens einen Mann.

Zivilcourage in „Mc Pomm"

Vor einigen Monaten hatten wir in unserer Ausgabe von einem Zeitgenossen berichtet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, mit sog. Stolpersteinen an die Umsiedlung ehemals in Deutschland lebender Juden zu erinnern. Unsere Stammleserschaft ahnt jetzt sicher schon, von wem die Rede ist. Richtig, unser Gunther Demnig ist es. Dieser engagierte „Künstler" hat sich jetzt wieder zurückgemeldet. Im Norden Deutschlands, genauer gesagt in Mecklenburg und Vorpommern treibt

„Walk of Fame" á la Demnig

er seit einigen Wochen sein Unwesen. Ziel waren die Städte Pasewalk und Rostock, wo er in gewohnter Manier seine mit Messingplatten verzierten Stolpersteine in die Gehwege vor Häusern einließ, auf denen die Namen der einst dort lebenden Juden verfasst sind. Auftraggeber sind, wie überall nicht die dort lebenden Bürger, denen wegen Arbeitslosigkeit und sozialem Kahlschlag berechtigterweise das Schicksal der jüdischen Nachbarn ziemlich wurscht ist, sondern örtliche Antifa-Initiativen und deren Büttel in den Stadtverwaltungen. Die Stolpersteine aus eigener Tasche zu bezahlen, fällt den Gutmenschen freilich nicht ein. Schließlich muss man an den Gunter mittlerweile mehr als 90,- € löhnen, damit dieser zur Tat schreitet. Nein, man nimmt die finanziellen Mittel aus dem Stadtsäckel, und das obwohl wir immer wieder hören, wie überschuldet doch unsere Kommunen sind. Dass das den Zorn der Bürger nach sich zieht, scheint logisch und so konnte man schon fast darauf wetten, dass besagte Steine „verschönert" wurden. In Pasewalk wie auch in der Hansestadt Rostock wurde ein Großteil der Objekte einfach mit Farbe überpinselt. Voller Empörung titelten dann in gewohnter Weise die gleichgeschalteten Medien von „Anschlägen auf jüdische Gedenksteine" und baten die Bevölkerung um Mithilfe bei der Denunzierung der Täter. Bislang allerdings erfolglos…

Von Kothaufen und Stiefeltritten. Schülerkalender in Sachsen erschienen

Dass es um das Niveau und die Intelligenz unserer Volksvertreter nicht unbedingt zum Besten steht, wissen wir nicht erst seit der Brutto-Netto-Verwechslung der CDU-Chefin Merkel und den Äußerungen eines Herrn Stoiber bezüglich des Wahlverhaltens der mitteldeutschen Volksgenossen. Auch in der Bekämpfung des vermeintlich größten Problems hierzulande, dem Rechtsextremismus, sinkt das Niveau der Etablierten auf Antifa-Gossen-Standart. So wird in immer mehr Medien nicht mehr von Rechtsextremen, Rechtsradikalen oder was auch immer geredet, sondern nach alter Manier nur noch von Nazis und Faschisten. Nicht nur, dass man dabei völlig indifferent vorgeht, nein man nutzt mit letzterem Ausdruck

auch noch die Terminologie des untergegangen DDR-Regimes. Was wir aber jetzt aus dem Freistaat Sachsen erfahren, schlägt dem Fass den Boden aus. Da arbeiten angeblich biedere Institutionen wie Volksparteien, mit Symbolen, die bisher nur dem niedersten Antifa-Pack zu Eigen waren. In einem Taschenkalender für die sächsischen Schüler wird das nationale Spektrum u.a. als Kothaufen dargestellt, in das der Blitz einschlagen soll! Dazu die Presseerklärung der NPD-Landtagsfraktion in Sachsen:

„...Der Schülerkalender enthält neben Platz für eigene Einträge, Adressen und Notizen, einem Zensurenspiegel und einem Stundenplan nach eigenen Angaben auch "Informationen über die Landespolitik, Aufgaben und Arbeitsweise des Parlaments und das Funktionieren der parlamentarischen Demokratie." In dem Schülerkalender sind auch die Abbildungen zweier Plakate enthalten, die explizit Bezug auf die NPD nehmen. Das eine zeigt einen roten Stiefel, der auf ein Hakenkreuz, eine SS-Rune und ein NPD-Logo eintritt und neben dem der Schriftzug "Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen" zu lesen ist, das andere einen mit den Schriftzügen "NPD" und "DVU" sowie einem Hakenkreuz gekennzeichneten Kothaufen, in den ein Blitz einschlägt, auf dem die Schriftzüge "CDU", "SPD" und "FDP" zu lesen sind. ...“

Neu im Plattenladen: „I can`t relax in Deutschland“

Man kann ja nichts anderes erwarten, oder?

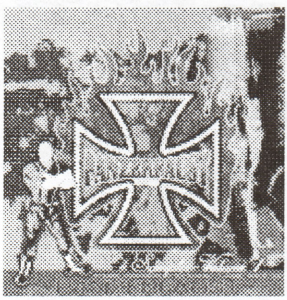
Schon mal was von einer Musikgruppe namens „Blumfeld“ oder „Knarf Rellöm“ oder „Rhythm King And Her Friends“ gehört? Nein? Wir bisher auch nicht. Bis vor wenigen Tagen zumindest. Bei einem Streifzug durch einen hiesigen Plattenladen fiel uns ein CD-Buch mit dem vielversprechenden Titel „i can`t relax in Deutschland“ auf. Dabei handelt es sich um einen Sampler, wo besagte Bands einige Lieder zum Besten geben.
Bei der Lektüre des dazugehörigen Buches eröffnete sich uns dann der Blick auf den Inhalt, den man mit diesem Sampler zu vermitteln versucht. Ein Blick auf die Netzadresse des Projektes verriet uns dann, was zum Beispiel die Gruppe Blumfeld dazu veranlasste, sich daran zu beteiligen:

Stellungnahme von Blumfeld
Aus gegebenem Anlass sieht sich die Gruppe Blumfeld zu folgender Stellungnahme zum Thema »Deutschland. Nation. Heimat und Popmusik« verpflichtet.
Wie aus unserem Schaffen und Verhalten klar erkennbar sein sollte, haben wir es stets abgelehnt, uns in die heimatduselige Front all derer einzureihen, die es für angebracht halten, sich in ihrem Denken, Fühlen, Singen und Handeln positiv auf Deutschland (als Kulturnation und Heimat) zu beziehen.
Wer meint, sich unter dem schwarz-rot-goldenen Deckmäntelchen Pop-Musik für sein Land z.B. beim Grand Prix stark machen zu müssen, wer mit geschichtsrevisionistischen »Wir sind wir«-Parolen zur »Normalität« eines positiven deutschen Selbstverständnisses zurückkehren will, wem nichts besseres einfällt, als sich auf diversen schwärmerischen Deutsch-Pop-Compilations (z.B. Pop 2000, Neue Heimat, Junge Helden) zum Sprachrohr eines neuen deutschen Heimatgefühls zu formieren, wem der Sinn danach steht, die deutsche Kulturnation mit einer so genannten »Deutsch-Rock-Quote« wieder auf Vordermann zu bringen, wer sich - warum auch immer - etwas davon verspricht einer deutschtümelnden Öffentlichkeit den kleinen Finger oder mehr zu reichen, der oder die ist entweder tatsächlich stolz auf sein Land, darauf ein Deutscher zu sein (warum? wozu?), vielleicht auch nur etwas zu (pseudo-)naiv und unreflektiert oder aber eben so erfolgsversessen, dass er oder sie es billigend in Kauf nimmt, die in deutschem Namen begangenen Verbrechen und (Un-)Taten der Vergangenheit und Gegenwart zu ignorieren und vergessen zu machen, um seine Zielgruppe zu erreichen.
Dass Künstler und Künstlerinnen damit auch die eigene Kunst verraten, kann und soll jede(r) mit sich selbst ausmachen. Wer aber meint, Blumfeld als Vordenker für seine Anbiederung an ein deutschtümelndes (Massen-) Publikum missbrauchen bzw. denunzieren zu können, dem sei mit dieser Mitteilung noch mal ausdrücklich erklärt, dass wir für derartigen Populismus und Vaterlandsliebe jedweder Art nach wie vor nicht zur Verfügung stehen. (www.icanrelaxin.de)

Es handelt sich dabei also um widerliche Antideutsche, denen selbst der Begriff Deutschland als Kulturnation schon zuwider ist. Dabei werden dann alle, die sich auch nur ansatzweise positiv über Deutschland, besser gesagt die BRD äußern, als deutschtümelnde und erfolgsversessene Musiker verschrien. Zu schön nur, dass trotz dieser Bemühungen eine Normalisierung hinsichtlich des Bekenntnisses deutscher Künstler und Intellektueller zu ihrer Muttersprache zumindest einzusetzen beginnt. Dass das nicht allen in den Kram passt, ist klar und wird um so unbedeutender, wenn es sich um erfolglose Selbstdarsteller wie „Blumfeld“ han-

delt.

Neue „Schulhof-CD“ erschienen



Verschiedene Schulhof-CDs; legal ist nur die oberste CD

Seit Anfang des Monats operiert die NPD wieder mit sog. Schulhof-CDs, um Schülern und Jugendlichen einen eigenen Eindruck von sich und ihrer Politik zu vermitteln. Für den 12. September wird sogar zu einem bundesweiten Aktionstag aufgerufen. Allerdings gab es in den vergangenen Tagen schon mehrere Verteilaktionen, wie beispielsweise in Fürstenwalde und Hoyerswerda, die allesamt erfolgreich verliefen und einmal mehr demonstrierten, daß das Interesse an nationalen Medien bei jungen Menschen durchaus vorhanden ist. Wie es heißt, sollen insgesamt an die 200.000 Schulhof-CDs verteilt werden.

Auch in Mecklenburg und Vorpommern stehen in der nächsten Zeit Verteilaktionen an. Schon jetzt Anlaß für das Bundesinnenministerium und diverse Anti-Rechtsgruppen sowie die MAEX vor solchen Verteilaktionen zu warnen. Vielmehr kann man freilich auch nicht tun, denn daran, daß besagte CDs keine strafbaren Inhalte enthalten, läßt selbst der Ukas des Bundesinnenministeriums keinen Zweifel. Umso mehr strapaziert man sich in der Presse, wo man scheinbar die Muskeln spielen läßt, indem man Äußerungen von Schuldirektoren wiedergibt, in denen diese davon sprechen, wie sie gegen die Verteilung solcher CDs vorgehen wollen.

Allerdings wird dabei nur leeres Stroh gedroschen. So tönt beispielsweise der Direktor des Anklamer Gymnasiums, Jürgen Stähle, daß er auf dem Gelände seiner Schule „jegliches Einwirken politischer Kräfte – egal welcher Couleur – auf dem Schulgelände“ unterbinden werde. Ähnliche Töne gibt es auch vom Direktor der Ueckeritzer Ostsee-Schule, Peter Biedenweg. Statt dessen bieten beide Direktoren „Aufklärung und Gespräche“ mit den Schülern an.

Wie diese aussieht, dürfte freilich bekannt sein. Allerdings sollte man bei der CD-Verteilung vielleicht auf ein Detail achten. So gab es in der Vergangenheit bereits Schulen, die ihren Schülern das Mitnehmen solcher CDs auf das Schulgelände verboten haben. Daher sollte man vor solchen Verteilaktionen an den Schulen entsprechende Erkundigungen einziehen, um dann im gegebenen Fall die Verteilaktion auf den Schulschluß zu verlegen.

Noch repressionslustiger gibt sich dagegen der DGB-Jugendbildungsreferent Alex Fischer vom DGB Berlin-Brandenburg. Dieser begründete gegenüber der JUNGEN WELT den Widerstand seiner Aktion gegen die NPD-Verteilaktion u. a. mit den vielsagenden Worten: *"Für uns als DGB-Jugend ist es selbstverständlich, daß wir gegen Neonazis vorgehen. ... Wir werben dafür, daß die Schüler ihre demokratischen Rechte wahrnehmen und treten für internationale Solidariät ein. Und deswegen treten wir auch der NPD entgegen."* Davon, daß echte Demokratie auch Entscheidungsfreiheit und Freiheit des politischen Bekenntnisses vorsieht, scheint Fischer freilich noch nie etwas gehört zu haben.

Weiter meint er: *„Die Schüler können sie bei uns abgeben, wir sind ja täglich in den Berufsschulen unterwegs, wobei wir im Schnitt 600 Leute erreichen. Jeder, der eine CD mitsamt seiner Anschrift abliefert, nimmt an einem Gewinnspiel teil. Da gibt es z.B. einen Apple-i-pod, Tankgutscheine oder eine Jahresmitgliedschaft beim Autoclub Europa (ACE). Die CDs sollten also nicht einfach weggeworfen werden – wir werden sie garantiert endgültig entsorgen. ... Die werden klassisch geschreddert."*

„Die werden klassisch geschreddert!"- Demokratie mit der Abrißbirne

So, so, schreddern, na ja, mal was anderes als Bücherverbrennung oder gewöhnliche Zensur. Allerdings fällt auf, daß Fischer nur von Leuten spricht, die er und seinesgleichen erreichen können, nicht aber von jenen, die auf ihr Angebot zurückgekommen sind und ihre NPD-CDs wieder abgegeben haben. Darüber hinaus weiß Fischer jedoch auch keinen anderen Ratschlag als: „Parteipropaganda auf Schulhöfen ist verboten. Wenn sich also ein Neonazi auf das Gelände begibt, sollte ihn die Schulleitung verjagen. Die Verteilung von Neonazimaterial vor den Schulen ist leider

immer noch legal. Für solche Fälle haben wir mehrere Empfehlungen: Ignorieren oder die Neonazis nachdrücklich bitten, sich zu entfernen. Eine gute Methode ist auch, möglichst viel Material von diesen Neonazis abzugreifen und uns zur Vernichtung zu übergeben."

Und das sind jene Leute, die nicht müde werden, von politischer Auseinandersetzung mit Argumenten zu schwatzen. Ob reine Vernichtung aber das richtige Mittel ist, um unliebsame politische Gegner zu bekämpfen, lassen wir an dieser Stelle mal dahingestellt– da kannten sich andere angeblich besser aus.

Wie man sehen kann, zeigen die Reaktionen staatlicher Stellen und etablierter Medien, daß man mit der Schulhof-CD durchaus einen empfindlichen Nerv getroffen hat, der das Meinungsmonopol der politischen Gegenseite wirklich schmerzt. So melden sich beispielsweise neben der oben schon erwähnten DGB-Jugend Brandenburgs auch der brandenburgische Verfassungsschutz und das brandenburgische Jugendradio „Fritz" bei Schülern und Jugendlichen, ihnen die erhaltenen Schulhof-CDs zuzuschicken, um ihnen dafür im Ausgleich eine CD mit „besserer Musik" abzulassen. Was man freilich nicht sagt ist, daß es sich bei der angeblich „besseren Musik" lediglich um jene Anti-Rechts-CD handelt, die unlängst im Beisein von Bundeskanzler Schröder feierlich aus der Taufe gehoben wurde, um es mal salopp zu formulieren. Allerdings hat man auf nationaler Seite damit durchaus keine Probleme. So wird schon jetzt dazu aufgerufen, die CDs zu brennen und an Freunde und Bekannte weiter zu reichen. Wenn das eine oder andere Exemplar dabei auch an Verfassungsschutz oder Radio „Fritz" geschickt wird, so ist das für die Verteiler gar kein Problem, können sie sich doch sicher sein, daß der Betreffende auf diesem Weg eine Möglichkeit erhält, wirklich unterscheiden zu können, was gut und was schlecht ist und daß die NPD-Schulhof-CD in diesem Zusammenhang wohl keinen Vergleich scheuen muß, kann wohl als sicher gelten.

PS: Richtig clever handelt freilich derjenige, der sich von der CD ein paar Sicherheitsduplikate erstellt und die Originale anständig beim Direktor abgibt.
So`n apple- i-pod hat schließlich auch was…

Kampfnotizen zur Wahl I

„Gegen Demokraten helfen nur Soldaten“ - lautet ein wichtiges Zitat im Umgang mit Menschen, die noch immer nicht das unnötige System „Demokratie“ durchschaut haben. Und so freut es uns, von einem Betrunkenen (das macht den Mann gleich doppelt sympathisch) aus dem baden-württembergischen Sinsheim zu berichten. Dieser hatte das Recht in seine eigene Hand genommen und auf einen Informationsstand der CDU mit einem Luftgewehr geschossen und dabei ein Wahlplakat zerfetzt und mehrere bunte Ballons hochgehen lassen. Der 43-Jährige sei daraufhin festgenommen worden, sagte ein Polizeisprecher. Ob unser Held, wie in einer großen Sonntagszeitung verbreitet, tatsächlich eine Demokröte verletzt hat, ist leider nicht festzustellen…

Mit 1,9 Promille fast noch das Auge getroffen - Respekt

Kampfnotiz II

Hitlerbärtchen, Joints ins Maul gemalt, überklebte Gesichter, Pappen, die im Wasser treiben, Zahnlücken und Sprechblasen mit lustigen Kommentaren - richtig, das Wahlplakat, ein beliebtes Opfer im Wahlkampf, ist wieder da. Und mit dem einhergehenden Vandalismus kommen auch die Klagen darüber. „Wir haben den Eindruck, daß es diesmal mehr ist“, sagt Geschäftsführer Michael Leimbach, CDU Ludwigshafen. Von den 1000 Plakatständern, die in der zweitgrößten Stadt des Landes aufgestellt seien, sind nach Leimbachs Schätzung 10-20% betroffen. „Die Plakatständer sind Freiwild für Randalierer“, klagt er. „Da können manche offenbar mit der Demokratie nicht umgehen.“ Umgekehrt fragen wir uns, wie denn bitte schön die „Demokraten“ mit dem deutschen Volk umgegangen sind und umgehen. Bei den „Wahlversprechen“ der Etablierten wundert uns der Umgang mit den „Profilen“ nicht.

Anzeigen jedenfalls bleiben meist ohne Erfolg, weil die Täter nicht erwischt würden - obwohl die Taten in aller Öffentlichkeit geschähen. Die Ludwigshafener SPD sieht sich dagegen mit einem Phänomen konfrontiert, daß ihre großväterlichen Parteigenossen selbst noch allzu gut kannten: Stichwort Kohlenzüge und Diebstahl! „Die [Plakate, Anm. der Red.] 'verdunsten' einfach, verschwinden einfach in irgendeinem politischen Bermudadreieck", weiß Geschäftsführer Bernhard Kukatzki. - Vielleicht wurden die Dinger auch nur „sozialistisch umgelagert"?

Wahlplakate - „sie stellen eine besondere Art der Provokation dar, Botschaften übermitteln sie nie!"

Wenn die Mehrheit ihn besiegt, muß der wahre Demokrat sich nicht nur für besiegt erklären, sondern darüber hinaus bekennen, dass er unrecht hatte.

Nicolás Gómez Davila

Das Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald

„Deutschlands Einigkeit meine Stärke –
meine Stärke Deutschlands Macht."
(Schwertspruch des Denkmals)

Errichtung und Entstehungsgeschichte:

Auf der altgermanischen Wallburg, dem großen Hünenring, liegt eine 500m lange breite Hochfläche. Der Plan, dem Cheruskerfürsten an dieser Stelle ein weithin sichtbares Denkmal zu setzen, geht zurück auf Ernst von Bandel, geboren am 17.05. 1800 als Sohn eines preußischen Regierungsinspektors in Ansbach, gestorben am 25.09. 1876. Bandel, der lange in Hannover tätig war, hat unter Opferung seines gesamten Privatvermögens an seinem Lebensziel, der Errichtung des Denkmals festgehalten. Unbeirrbar hat er die vielfachen Widerstände, die sich seinem Werk immer wieder entgegenstellte, überwunden. Bandel hatte mit den Bauarbeiten auf dem von ihm ausgewählten Berg 1838 begonnen, aber erst 37 Jahre später, im Sommer 1875, sah er das Denkmal seiner Vollendung entgegengehen. Der Künstler wohnte in den letzten Jahren der Bauarbeiten ständig auf „seinem Berge", in einem einfachen Blockhaus, der „Bandelhütte".

Zur Vorgeschichte:

„In dieser Zeit 1819 - 1820 zeichnete ich die ersten Skizzen zu einem Armindenkmale, das ich im Teutoburger Waldgebirge, das ich mir als ein wildes Schluchtenbergland vorstellte, errichten wollte, um unser damals noch uneiniges, schlaffes Volk damit aufzurütteln zu festem Zusammengehen. Ich hatte eine Sehnsucht nach einer gemeinnützigen Tätigkeit, so groß, wie ein junges, frisches Gemüt es nur haben kann." (Bandel, Erinnerungen)

Erste Skizzen Ernst von Bandels stammten bereits aus dem Jahre 1819, als die

Erinnerung an die Befreiungskriege noch lebendig war. Die Völkerschlacht bei Leipzig 1813, die das Ende Napoleons besiegelte, wurde nicht nur für ihn zum Symbol einer wiederzuerlangenden nationalen Einheit. Bandel widmete sein ganzes Leben und künstlerisches Wirken der Idee, mit seinem Denkmal ein allgemeingültiges Nationalsymbol zu schaffen, das das Bekenntnis einer freiheitlichen Ordnung nationalen Zuschnitts zum Ausdruck bringen sollte. Trotz großer Schwierigkeiten wurde 1838 der Grundstein für das Denkmal gelegt und der Sockel auf der Grotenburg errichtet.

Ernst von Bandel, der Erbauer:

Ernst von Bandel wurde am 17. Mai 1800 im bayerischen Ansbach geboren. Seine Schulzeit verlebte er in Ansbach und Nürnberg. Mit 16 begannen seine „Lehrjahre" in München auf der „Bauschule der Akademie". Zwei Jahre später musste Bandel bereits seinen Lebensunterhalt und die Mittel für sein weiteres Studium selbst verdienen. In dieser Zeit entstanden erste Zeichnungen für ein Hermannsdenkmal oder eine „Arminiussäule", wie Bandel selbst es stets bezeichnete. 1822/23 arbeitete er am „schönen Brunnen" in Nürnberg. Danach ging er nach München. Von 1825 bis 1827 zog es den jungen Bildhauer zum Studium nach Italien. Er besuchte mit seiner Frau Karoline Rom und Neapel. Wie aus Bandels Lebenserinnerungen hervorgeht, bestärkte dies ihn stets in seinem Engagement für das Hermannsdenkmal.

Ernst von Bandel - sein Lebenswerk schmückt den Teutoburger Wald

Endlich, 1862, wurde der Bau des Denkmals wieder aufgenommen. Bandel kehrte schon bald auf die Grorenburg zurück und schuf Zug um Zug die technischen Vorraussetzungen für die Montage der Figur auf dem Sockel. Zeitraubende Verhandlungen mit verschiedenen Stahlfirmen über die Konstruktion des Eisengerüstes verzögerten die Arbeiten in den 1870ern. Zügiger ging der Bau des Denkmals erst seit 1870 voran. Aus dieser Phase stammt das Photo. Es zeigt den inzwischen 70-jährigen Bildhauer neben der Schwerthand.
Im Herbst 1873 kehrte Bandel an die Baustelle im Teutoburger Wald zurück.

Endlich konnte er sein Lebenswerk vollenden. Der mittlerweile 73-jährige Künstler war am Ziel seiner Wünsche. Die Fertigstellung des Denkmals bis zum Sommer 1875 kostete ihn jedoch seine letzten Kräfte. Halb erblindet und von rheumatischen Beschwerden gezeichnet, erlebte er am 16. August die Einweihung. Die Ordensverleihung durch Wilhelm I. war eine späte Würdigung seiner Verdienste. Die nachhaltige Anerkennung seines Lebenswerkes blieb ihm jedoch versagt. Er starb ein Jahr nach der Denkmalenthüllung am 25.09. 1876.

Zahlen, Fakten, technische Details:

Das Hermannsdenkmal besteht als Ganzes vorwiegend aus gotischen Elementen, besonders in der sogenannten „Ruhmeshalle", die im Sockel untergebracht ist. Hier sollten berühmte Deutsche verewigt werden, jedoch blieb dieser Teil des Monuments unvollendet. Am Unterbau des Denkmals sind verschiedene Inschriften zu finden. Sie reichen von Auszügen aus den Annalen des Tacitus bis zu Bezugnahmen auf die Befreiungskriege und die Reichsgründung. Vor der „Bandelhütte", in der Ernst von Bandel während der Bauarbeiten an dem Denkmal wohnte, erinnern zwei Gedenksteine an den Einweihungstag im August 1875.

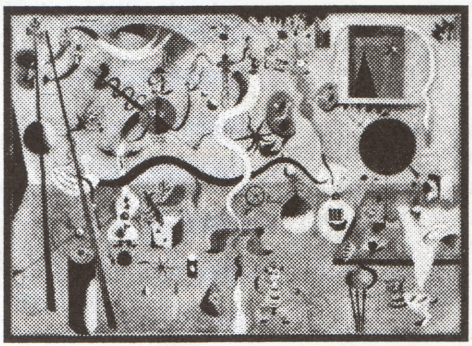
Unterbau	26,89m
Standbild bis zur Schwertspitze	26,57m
Gesamthöhe	53,46m
Länge des Schwertes	7m
Gewicht des Schwertes	550kg
Gewicht der Figur mit Standplatte (ohne Steintempel)	42,8t

„Was ich gewollt, ist erreicht; was ich immer und immer gewünscht, ist herrlicher in Erfüllung gegangen, als ich gehofft"

(Ernst von Bandel in einem Brief vom 21.August 1875)

Kunst, um des Fälschens willen

Eingängige Symbole auf Briefmarken, Kaffeetassen und T-Shirts - das sind oft Markenzeichen des großen katalanischen Künstlers Joan Miró. Doch fast genauso berühmt wie Mirós Werke sind deren Fälschungen. Anfang des Monats legte der gutgläubige Besitzer einer Studie Mirós die Papierarbeit zwecks Resturierung in die Hände eines begabten Malers in Barcelona. Dieser ließ sich für das Original von der Miró-Stiftung eine Expertise ausstellen, fälschte das Blatt - und gab dem Besitzer die Fälschung plus gefälschter Expertise zurück. Alles stimmte überein, lediglich die wasserzeichen waren nicht perfekt kopiert.



Sehr eigenwillige Kunst - aber hochgehandelt: Joan Mirós „Karneval des Harlekins"

Währenddessen wurde in der nordspanischen Region Navarra ein Ring von Geschäftsleuten hochgenommen, der gefälschte Bilder aus Kuba einschmuggelte und weiterverkaufte, unter anderem Goya, Picasso, Sorolla - und Miró. Doch waren die Kunden in diesem Fall nicht anständiger als die Verkäufer; sie hatten alle mit Schwarzgeld bezahlt.

Bereits Dezember 2000 wurde die Miró-Stiftung in Barcelona stutzig: italienische und spanische Fälscher hatten den Kunstmarkt mit derart viel gefälschter Graphik überflutet, daß es in Barcelona, Bilbao und Mailand zu Festnahmen kam. Einen besonders schwunghaften Handel betrieb eine spanische Großfamilie, die auf dem Madrider Flohmarkt, in Marbella und Jaén tätig war.Ihr Engagement, das mit der Verhaftung von acht Familienmitgliedern und fünf Helfern im Juni 2001 und der Beschlagnahme von 186 Bildern - daruntrer viele Mirós - endete, hatte dazu geführt, daß die Polizei eine Telefonnummer zur Verfügung stellte, damit zweifelnde Kunden ihre Schnäppchen testen lassen konnten. Doch endet die Jagd nach Kunstgaunern nicht: Jetzt im august fiel der Polizei ein 24-Jähriger "Lebemann" von den Kanarischen Inseln auf, der etwas zu großspurig auftrat. Er hatte sich in ein luxuriöses Hotel in Madrid einquartiert und lud ausländische Kunden im großen Stil ein, um ihnen für sieben Millionen Euro ein angebliches Werk von Miró anzubieten. Die erfundene Komposition typischer

Miró-Elemente, hieß „General Marino 1933“ und hatte nie existiert. Auf 38000 Euro belief sich allein die Hotelrechnung bis zur Verhaftung des jungen Mannes. Das Gemälde war schon zwei Jahre zuvor in Havanna aufgetaucht, wahrscheinlich auch in anderen lateinamerikannischen Städten gezeigt worden, und sollte dem Markt in Paris schmackhaft gemacht werden. Das hat die Polizeiaktion nun verhindert. Der Enkel Mirós, Joan Punyent, erklärte die einzelnen haarfeinen Pinselstriche seien zu erkennen; das wäre für Miró undenkbar. Auchstimmten die Farbtöne nicht mit den 1933 vom Meister benutzten überein. Es war Elmyr de Hory, der begnadete ungarische Fälscher, der auf Ibiza lebte und arbeitete und mit seinem Schaffen weltweit wichtige Sammlungen und Museen belieferte, der sich weigerte Miró zu kopieren, weil ihm das zu einfach erschien. Der Künstler, der die grobschlächtige Fiktion „General Marino 1933“ schuf, verdient den Namen nicht. - Kunstunterricht muß nicht immer langweilig sein :)

Miró - große Flächen und ausdrucksvolle Farben

1945/2005: 60 JAHRE
8. MAI 2005
WIR FEIERN NICHT!
UND IMMER NOCH NICHT FREI!
UN • Postfach 400 215 • 44736 Bochum
Probeexemplare gegen 1,44 € Rückporto

Eine Gefahr, die nicht zu unterschätzen ist!

„Man muß dem Kapitalismus seine Grenzen aufweisen; zur Not mit einer neuen Mauer!"- so hieß es in einer Spiegel-TV-Reportage aus dem Mund eines der Mitglieder der neuen Linkspartei. Diese, nach eigenen Angaben, will die SPD links überholen. Als Spitzenkandidaten fungieren Oskar Lafontaine, der schon in der letzten heißen Wahlkampfphase die SPD im Stich ließ und Gregor Gysi, der skandalumwetterte Rechtsanwalt, der lediglich durch seine direkte, verschmitzte Art Sympathien aufzeigen kann.

Lustig, aber keinen Deut besser!

In Wirklichkeit stellt die sogenannte Wahlalternative keine wirkliche dar. Im Gegenteil; es wird sogar eher vermutet, dass die Stimmen, welche sie auf sich vereinen könnte nach der Wahl sämtlich der SPD zufallen. Ein eigentlich geschickter Schachzug bedenkt man, dass die Mißtrauensfrage genau zu einem Zeitpunkt gestellt wurde, an dem die SPD einen gewaltigen Stimmenverlust zu verbuchen gehabt hätte, „wenn Sonntag Wahlen wären". Doch so sind nun in diesem Monat Wahlen. Daß heißt, echte Wahlen sind es auch nicht. Denn der Bürger gibt lediglich seine Stimme zu Vorschlägen, die in Hinterzimmern und Kabinetten, wo alles andere als Transparenz herrscht, beschlossen wurden. Da stellt sich die Frage, ob denn die Linkspartei nicht vielleicht nur dafür da ist, um eventuelle „Umkipper" wieder einzufangen. Gemeint sind damit Frustwähler, Protestwähler, kurzum Leute, die mit dem Gedanken spielten mal „rechts" zu wählen. Wenn Lafontaine in Chemnitz allerdings vor einer drohenden Überschwemmung des Arbeitsmarktes durch osteuropäische Billigarbeiter und der einhergehenden Arbeitslosigkeit eines deutschen Familienvaters warnt, so wählt Josef Jedermann und Lieschen Einfalt lieber noch mal links – und geht auf „Nummer sicher". Auch wenn sich dieses Links eigentlich im Fahrwasser eines Systems sieht, dass erst vor 15 Jahren unterging und es herrlich verstand Grenzen zu ziehen, Mauern zu errichten (erst recht in den Köpfen), Leute „zur Klärung eines Sachverhalts"

wegzunehmen und Gedankenfreiheit nicht im Ansatz zuließ.
Der „Ossi", was immer dieser schwammige, installierte Begriff auch bezeichnen mag, hat Angst – nackte Existenzangst. Orte mit 26,6% Arbeitslosigkeit, Städte wie Cottbus mit 19% und sich entvölkernde Landstriche zeigen auf, dass der „Aufschwung Ost" das geblieben ist, was er von Anfang an war, eine Illusion.

Eine beherzte Warnung!

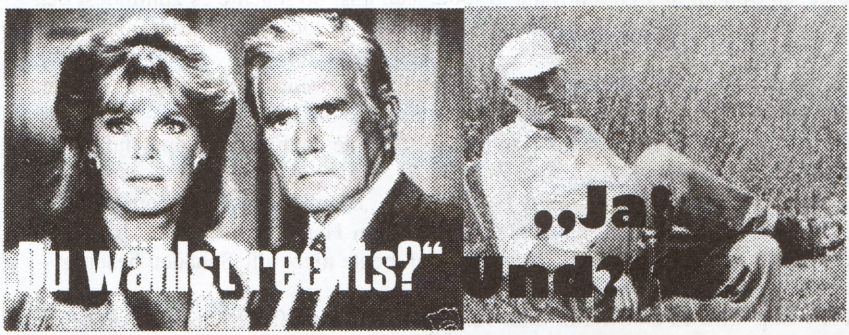
Die Errichtung neuer Autobahnen, großer Supermärkte und dazugehörenden Einkaufsmeilen sind Oberfläche. Und langsam erkennt der mitteldeutsche Wähler diesen Umstand. Er sucht nach Halt, er will sein Leben wieder füllen, sucht nach Hoffnung und trifft auf Versprechen wie die der Linkspartei: soziale Grundsicherung von 750 Euro für Alleinstehende und 1900 Euro für eine Familie mit zwei Kindern, ein Arbeitslosengeld II von 420 Euro in Ost und West und gebührenfreie Kita- und Studienplätze. Die Kritik an diesem Wahlprogramm als populistischem Wunschkatalog ohne seriöse Finanzierung ist nur eine Seite. Für einen patriotischen Wähler kommt die bereits erwähnte Gefahr noch dazu: Stichwort Bautzen… Denn den Stimmen der Parteimitglieder nach, die in der Spiegel-TV Reportage zu Wort kamen, sehe man auch keine Berührungsängste mit „Kräften" wie der MLPD, die auf ihren Werbeschildern offen für ein „Verbot aller faschistischen Parteien" eintritt – eigentlich ein Widerspruch, bei so einer Parole.
Wer sich der Illusion hingibt, die Linkspartei könne hier das „Ruder rumreißen", der sollte sich klarmachen, dass er

SPD - wer die noch wählt, ist selber schuld!

wieder einen Schritt zurückmacht. Doch neuesten Umfragen zufolge sinkt die anfängliche Sympathie der Wähler. Versprechen, die nach Übertreibung riechen, Kandidaten, die noch immer das rote Parteibuch der untergegangenen SED eingerahmt zu Hause haben und auch innerparteiliche Grabenkämpfe zeigen auf, dass die Linkspartei ein Klüngelhaufen ist, wie alle Parteien auch. Mit Deutschland hat sie nichts am Hut, der Wähler ist lediglich „Stimmvieh", ob es ihm schlecht geht oder nicht, dass ist Oskar, Gregor und Lothar egal. Warum auch nicht, sitzen sie doch auf gemachten Polstern.

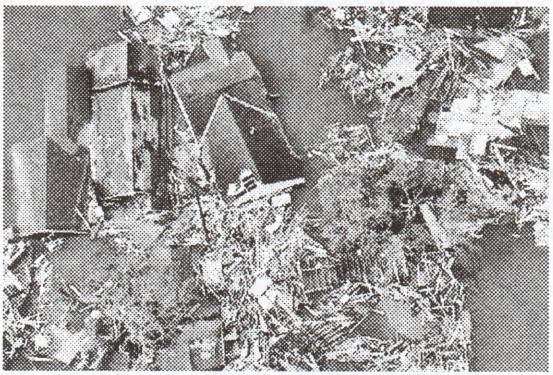
Nun sind am 18. September Wahlen… Aus beiläufigen Gesprächen in der Straßenbahn, vor Cafés oder beim Bäcker hört man immer wieder wie unentschlossen gerade der mitteldeutsche Wähler ist. Er kann sich nicht entscheiden, dass heißt eine Entscheidung kann nur dort stattfinden, wo auch verschiedene Alternativen zur Auswahl stehen. Das ist im bundesdeutschen Wahlkomplex nicht der Fall. Er würde nicht mehr existieren, wenn Alternativen zu Atlantik-CDU, HartzIV-SPD, Kriegstreiber-Grünen oder Bonzen-FDP bestünden. Ein Kreuz bei der Wahl entscheidet über nichts. Die beschlossenen Reformen, „Veränderungen", Preiserhöhungen, Steuererhöhungen kommen so oder so. Lediglich über den Namen den sie tragen, darf der „Wähler" entscheiden. Außer, er ist endlich bereit, die Quittung zu wählen. Außer, er ist endlich bereit, die erkannte Tatsache, dass er nichts zu verlieren hat, weil es ihm sowieso bald weggenommen wird, in ein Kreuz bei der einzigen Opposition zu machen, die auch von diesem System so behandelt wird… Es ist sicher ein saurer Apfel, aber er würde den Berliner Bonzen erst recht nicht schmecken!

Unterstütze auch Du unsere Aktion : Am 18. passiert's !



New Orléans – Das Venedig Louisanas

Die USA sind ein Film. Das ist so, und New Orleans beweist das. Was hat stattgefunden? Es ist zur Verwüstung einer Stadt gekommen, die als Schwammbekken für alles gilt, was nach den „Dreiecksfahrten" dort landete. Daß heißt vorwiegend Baumwollpflücker, ihre Besitzer und ein dazugehöriges Umfeld aus Kneipiers, Bordellen und Enthusiasten, die rundherum etwas Industrie aufgebaut haben. Nur ihre Dämme halten nicht so lange. Aber mal ganz ehrlich, wie kann man denn eine Stadt unterhalb des Meeresspiegels anlegen und dann über hundert Jahre hoffen, es passiert schon nichts, weil unser guter A. Baldwin Wood 1910 mit seinen Pumpen alles trockenlegte. Unsere Dämme schützen uns, wir können dem Jazz und dem Voodoo nachgehen und uns unseres Lebens freuen – in unserer „Crescent City"! Und außerdem pumpen unsere Pumpen bei starken Regen auch alles ab…



„Wann kommt die Flut?" - gewarnt wurde nicht!

Doch dann war es vorbei mit Strohpuppen und gemütlich im Ghetto Basketball spielen. „Katrina", erst auf das Meer wandernd, drehte durch eine göttliche Fügung, sah Sodom und Gomorrha und tobte sich aus. So machte es zumindest den Anschein. Wer sich dort jetzt allerdings wirklich austobt, dass ist der unausgelastete Schwarze.-

Was machst Du, lieber Leser, eigentlich als erstes, wenn Dein gesamtes Viertel vollkommen überflutet ist und das Wasser bis über die Decke steigt. – Na sicher, Du vergewaltigst eine Siebenjährige und „erlöst" sie dann durch Kopfschuß. Was man eben so macht.

Erstaunlich, dass das in Hamburg 1962, als der „Blanke Hans" verheerend wütete, nicht so vorkam. Oder die große Oderflut? In Hamburg herrschte drei Tage Ausnahmezustand, bei der Oderflut sind noch heute nicht alle Schäden beseitigt – von Vergewaltigungen keine Spur.

Aber lustig wird es erst, wenn man verzweifelte Geschäftsbesitzer im Fernsehen

hört: „Die haben hier eingebrochen und alles rausgeschleppt, was sie nehmen konnten. Nur das Schulzeug und das Werkzeug haben sie dagelassen. Ansonsten ist alles weg.“ Irgendwie passt das gut zusammen…Und der interessierte Leser fragt sich natürlich, was man mit einem sackschweren Fernseher oder DVD-Player anstellt? So ohne Haus oder Strom? Aber die schwarze Gang wird sich schon damit beschäftigen können. Auch komisch waren die aufgeregten Neger, die sich beschwerten, dass man die Weißen zuerst aus der Stadt evakuieren würde und die Schwarzen das Nachsehen hätten. Das grenze an Rassismus. Natürlich.. Daß allerdings 66% der Einwohner Schwarze sind und die Rettungsquote dadurch anders ausfällt, verschweigt man lieber. („Denn die Stadt besitzt eine schwarze Seele, und ihr Verlust wäre der endgültige Ruin von New Orleans. Eine Gruppe von Nationalgardisten auf einem Gabelstapler rumpelt vorbei. Vor einem Nachtklub halten sie abrupt an und starren auf die Fotos der Girls.“) Außerdem, fragen wir uns, was kann denn der Hubschrauberpilot dafür, wenn er keinen Schwarzen mit sackschwerem Fernseher zwielichtiger Herkunft mitnehmen will. Und zweitens ist es schwieriger, die Neger von den Bäumen zu retten, als die auf sich aufmerksam Machenden von erhöhten Punkten.

Originaltext spiegel.de: „Raubzug. Ein Plünderer watet mit seiner Beute durchs Wasser“ - was man halt so macht, nach der Flut...

Doch für uns stellen sich noch andere Fragen, die eher zum Schmunzeln anregen, als dass sie ihrer Rhetorik wegen beantwortet werden müssten: Im fortschrittlichsten Land der Welt, in dem es zum guten Ton gehört, mit dem Auto zum Briefkasten zu fahren, und zwar dem eigenen an der Haustür, sind nicht genügend Fahrzeuge da, um die Obdachlosen zu evakuieren? Und die Armee, die in Amerika bereits gerufen wird, wenn eine Katze vom Baum geholt werden muß, brachte es nicht einmal fertig, nach drei Tagen, für Nahrung und Obdach zu sorgen? Jene Armee, die an allen Punkten der Welt am liebsten gleichzeitig für „Ordnung und Stabilität“ sorgen will? Und was ist mit der ach so großgeschriebenen Nächstenliebe in „God´s own Country“? Wo es die Nachbarstädte und Orte nicht einmal

gebacken kriegen, dass Nötigste an Grundlebensmitteln oder Versorgungsgütern in die überfluteten Gebiete zu schaffen. Nein, da wird schön zugeschaut, wie sich fünf Meilen lange Trecks die Highways langschieben. Und dann der tolle Präsident: Er „freue" sich auf den Besuch in Neu Orléans. Das hat er allen Ernstes so gesagt. Irgendwo ist das schon wieder geil…

Ebenso die Tatsache, dass bereits am nächsten Tag die ersten wieder in den Kneipen saßen und Bier tranken („Und während in den Vierteln nördlich der Bourbon Street Menschen gerettet und Tote geborgen werden, bietet Johnny White's ein Beispiel surrealen Überlebenswillens. Die Bar ist geöffnet und voll. Man serviert Bier."). Also fassen wir doch mal kurz zusammen und vergleichen, wie eingangs unsere These lautete, die Katastrophe mit typischen Filmen aus USA. Wo bleiben die herzzerreißenden Liebesszenen, die „Independence Day" so geschmückt haben. Gemein wäre, jetzt auf die Siebenjährige anzuspielen… Und wo ist der heldenhafte schwarze GI mit seinem jüdischen Freund, der die Welt doch noch rettet? Der eine krallte sich den Fernseher und der andere ist wohl bereits frühzeitig allein mit seinem Auto abgehauen. Und Selbstaufopferung a la Bruce Willis? Natürlich nichts gegen den Mann, der das Unterhemd neu erfunden hat, aber trotz allem, ist davon nicht viel zu sehen: Im Gegenteil, das Überfluten, welches Experten als „Tsunami in Zeitlupe" bezeichnen, ist nicht einmal rechtzeitig bekanntgegeben worden. Und nun sitzen zweieinhalb Millionen Menschen ohne Strom da, das Wasser läuft nicht mehr ab, die Pumpen funktionieren ohne Strom nicht und der stolze Amerikaner bittet nicht um Hilfe…In der Stadt treiben Leichen umher, Chemikalien und Fäkalien flossen in das Wasser und tropische Temperaturen begünstigen das Entstehen von Keimen und Seuchen. Man fühlt sich an eine Katastrophe biblischen Ausmaßes erinnert, besonders wenn Fachleute sagen, dass die Stadt komplett evakuiert werden muß und wahrscheinlich abgerissen wird. Der calvinistische, gottesfürchtige Durchschnittsami muß an Sodom und Gomorrha denken, zumindest aber an die Sintflut. Und darüber hat er ja genügend Filme gedreht…

Coole Bush-Aktionen, für Euch gesammelt:

„Ich freue mich auf den Trip nach New Orleans!" - Bush auf dem Weg in das überflutete New Orleans.

„Die Ausgewanderten, die nach Houston unterwegs sind, haben es gut angetroffen. Ich habe auch viel Spaß in meiner Jugend in Houston gehabt!"

„Das schnelle und beherzte Helfen der Rettungskräfte verdient besondere Beachtung!" - Zu diesem Zeitpunkt waren noch nicht einmal die örtlichen Hilfskräfte unterwegs!

Ein Rundbrief, den wir Euch nicht vorenthalten wollen :)

NO ONE IS INNOCENT

Bei manchen Leuten bin ich doch ein wenig an die Geschichte von "Don Quichotte" erinnert. An jenen spanischen Edelmann aus dem siebzehnten Jahrhundert, der glaubt, gegen einen bösen Drachen zu kämpfen und in seinem tumben Eifer nicht realisiert, dass es sich bei dem fiesen Feuerspucker um eine alte klapprige Windmühle handelt. Natürlich hatte sich "Don Quichotte" bei seinem Frontalangriff auf die Windmühlenflügel ein paar deftige Beulen zugezogen! Und diese Beulen fing sich jüngst auch Olaf ein, Sänger und Saxofonist der **STAGE BOTTLES**. Nur dass er nicht gegen Windmühlen zu Felde gezogen war (oder doch?), sondern gegen belgische "Nazis". Wir wollen ja jetzt nicht schadenfroh sein (obwohl das doch die schönste Freude sein soll), aber es gibt ne Menge Leute, die backen sich ihre „Nazis" selber, und wundern sich dann, wenn ihren Mitmenschen das Ergebnis ihrer zweifelhaften „Backkünste" nicht immer schmeckt. Besagter Olaf sollte also am 30. Juli dieses Jahres auf dem Goorrock-Festival in Belgien den urlaubenden Sänger der **PORTERS** vertreten. So weit, so gut, hätte sich Olaf vor seiner Show nicht noch ein wenig unter das Publikum gemischt. Eigendlich nix besonderes, sollte man denken, man schaut nach rechts, man schaut nach links, begrüsst alte und neue Bekannte, hält hier und da ein kleines Schwätzchen - und zieht dann seine Show ab. Anschliessend fährt man nach Hause oder geht noch auf die After-Show-Party. Das wär's dann aber auch gewesen! Nicht so bei Olaf von den **STAGE BOTTLES**. Der betrachtet seine Umwelt natürlich mit ganz anderen Augen. Mit dem links dogmatisierten

Stage Bottles - selbsternannte Antifaschisten!?

Auge und der Selbstgerechtigkeit eines bekennenenden Antifaschisten. So sind sie halt, die "Gostbuster" der political correctness; immer auf der Suche nach dem braunen Ungeist der Vergangenheit. Dass man den ausgerechnet auf dem "Goorrock" vermutet, klingt für die, die dieses Festival schon mal erlebt haben (wie Kollege *„Warhammer"*, der auch in diesem Jahr mit seinem Merchandising-Stand wieder dabei war), schon sehr weit hergeholt - und paranoid. Aber unser hessischer **ANTIFA**-Skin wurde auch hier fündig! (Die kursiv gesetzten Texte sind Zitate aus der Rundmail von Olaf) Mitten im feiernden Festivalmob erspähte er plötzlich "*einen Bonehead, ganz in schwarz, der offensichtlich ein Keltenkreuz-Kettchen trug und nicht alleine da war*". Worauf er sogleich die Schlussfolgerung zog: Das sind **NAZIS!** Und so marschierte unser mutiger **ANTIFA**-Skin schnellen Fusses zur Security, um sie von jenem „Keltenkreuz-Kettchen" in Kenntniss zu setzen: *„Als ich die Verantwortlichen darauf aufmerksam machte, wurde derjenige auch prompt darauf aufmerksam gemacht, das Kettchen abzulegen, wurde aber nicht des Feldes verwiesen.*" Das tut mir jetzt aber leid, dass die Jungs von der Security den Träger des Keltenkreuz-Kettchen nicht wenigstens zusammenknüppelt haben! Gehört es doch zum antifaschistischen Selbstverständnis, dass die „Faschisten" - **und wer das ist, bestimmen natürlich die „Antifaschisten"** - nur die Sprache der Gewalt verstehen; „ausserdem sind's eh nur bürgerliche Schweine, und die darf man ruhig schlachten" (Zitat aus einem **ANTIFA**-Flugblatt). Folglich gibt es auch keine Gegenpositionen, die man eventuell respektieren könnte, sondern nur Feinde, die man vernichten muss. Lasst es mich mal so sagen, angesichts dieses reichlich inszeniert wirkenden „Antifaschismus" kann ich mir ein gewisses Kotzgefühl nicht verkneifen! Diffamierung und feige Denunziation als Mittel der politischen (oder geistigen) Auseinandersetzung. Es entbehrt nicht einer gewissen Komik, wenn ein deutscher **ANTIFA**-Skin dem belgischen Pöbel zeigen will, wo sein (politisch korrekter) Hammer hängt. *„Da es mir aufgrund meiner Einstellung nicht möglich ist...die Faschos zu ignorieren,...entschloss ich mich vor dem Anti-Kriegs-Song ‚Greenfields of France' folgende Ansage, natürlich auf Englisch, zu*

Die wohl abgedroschenste Parole!

machen: Das nächste Lied ist den hier anwesenden Nazis gewidmet. Ihr werdet auch von euren verfickten Führern in den Krieg geschickt und sterbt dort. Also fickt sie!" Man muss sich das mal vorstellen, kaum jemand im Publikum hatte die Sache mit dem Keltenkreuz mitbekommen, und dann kam plötzlich „dieser deutsche Antifa-Freak auf die Bühne und bläst uns seinen paranoiden Müll um die Ohren. Das hat den Leuten ganz schön die Stimmung versaut." ("*Warhammer*"). Und so waren die Reaktionen des Publikums auf diesen „german fuck" auch mehr als eindeutig: Ausgestreckte Mittelfinger, Pfiffe, und jede Menge Bierdosen, die in Richtung Bühne flogen. Und nach der Show gabs von einigen der angesäuerten Festivalbesucher was auf die „antifaschistische" Glatze. Und seither gefällt sich Olaf in der Rolle eines antifaschistischen Märtyrers. Dass seine „antifaschistische" Agitation auf einer antipolitischen (nicht unpolitischen) Party wie dem *Goorrock*-Festival völlig daneben war, scheint er bis heute nicht begriffen zu haben. Das zu erkennen, passt ebensowenig in Olafs Weltbild, wie einst die Windmühlen in die Welt des „Don Quichotte". Fazit: Manche der „Antifaschisten" mutieren zu dem gleichen Stück Scheisse wie die Faschisten selbst - und beweisen einmal mehr, dass die Unterschiede zwischen Faschisten und selbst ernannten "Antifaschisten" wohl doch nicht so gravierend sind.
Das wars! Haltet die Glatze sauber und lasst Euch nicht verarschen!
Cheers...

günter gruse

Rätsel

Wir wollen doch einmal von Euch wissen, wo eigentlich das Skatgericht sitzt? Sicher ist die Frage diesmal etwas einfacher, doch schreibt uns und Ihr werdet überrascht sein!

Allgemeine Erscheinungsformen von Kreuzzugspredigt, Ketzerbekämpfung und Frauenfrömmigkeit zur Zeit Konrads von Marburg im Mittelalter

1. Kreuzzugspredigt

Im Folgenden werden einige eigentümliche religiöse Erscheinungsformen in Europa zu Beginn des 13. Jahrhunderts vorgestellt. Dies war die Wirkungszeit des ersten bekannten deutschen Ketzerinquisitors Konrad von Marburg, dessen Aufgabe es also war, Abweichungen von der vorgegebenen Norm der römisch-katholischen Kirche zu bestrafen. Dieser historische Rückblick könnte jedoch durchaus aktuelle Bezüge bieten, wenn man ihn mit dem Stand der politischen Meinungsfreiheit in unserer Gesellschaft in Beziehung setzt.

Kreuzritter im Heiligen Land!

Als erster wichtiger Themenkomplex soll im folgenden die Kreuzzugspredigt zu Lebzeiten Konrads von Marburg behandelt werden, also in erster Linie diejenige des Fünften Kreuzzugs.

Dieser Fünfte Kreuzzug wurde von Papst Innozenz III. angestoßen, dessen großes Ziel neben einer durchgreifenden Reform der Kirche die Wiedergewinnung Palästinas, also des Heiligen Landes, war. Zu diesem Zweck organisierte er auch die Kreuzzugspredigt neu und bestellte für jede Kirchenprovinz des römisch-katholischen Westens eine Anzahl Männer zu Kreuzpredigern. Diese Maßnahme deutet darauf hin, dass die Werbung für die Heere, welche Jerusalem zurückgewinnen sollten, vor Innozenz III. eher ungeregelt verlief.

Auch in den Beschlüssen des Vierten Laterankonzils von 1215/16 nimmt die Organisation des Kreuzzugs eine wichtige Rolle ein. Hier werden Aufbruchsort- und zeit bestimmt und auch die Finanzierung geklärt. Säumige Kreuzfahrer, die ihr Gelübde nicht erfüllen wollen, sollen durch persönliche Exkommunikation oder durch die Verhängung des Interdikts über ihren Herrschaftsbereich zum Aufbruch in das Heilige Land gezwungen werden.

Die umfassenden Regelungen betreffen auch einen Sündennachlass für die Teil-

nehmer des Kreuzzugs, aber auch für dessen Helfer, zum Beispiel für die Schiffsbauer. Des weiteren werden den Kreuzfahrern eine zeitweilige Befreiung von Schuldendienst und Abgaben versprochen. Auch soll das Eigentum der abwesenden Kämpfer während der Dauer der Unternehmung unter dem Schutz der Kirche, vor allem der Erzbischöfe und Bischöfe stehen, und es wird ein allgemeiner Frieden innerhalb der christlichen Welt für die Dauer von vier Jahren erlassen. Anhand dieser Detailbestimmungen erkennt man, dass der Papst wirklich eine umfassende Regelung aller Aspekte des Kreuzzugs anstrebte, um ihn zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen.

Die Heilige Elisabeth und ihr Lehrmeister Konrad von Marburg.

Der eigentliche Kreuzzugsaufruf war jedoch bereits mit der Bulle „Quia maior nunc" im April 1213 erfolgt, danach fand eine Auswahl der Kreuzprediger in den einzelnen Kirchenprovinzen durch päpstliche Rundschreiben statt. Bis Juli 1215 sind unter anderem folgende Persönlichkeiten nachweisbar: der Mönch Konrad von Krosigk, ehemaliger Bischof von Halberstadt für Bremen und Magdeburg, für Köln der Domscholaster Magister Oliver und Magister Johannes von Xanten, Magister Konrad von Marburg für Mainz, für Trier die Äbte von Rommersdorf und Villers-Bettnach. Dies ist natürlich nur eine subjektive Auswahl, welche vor allem auf den weiteren Fortgang der Arbeit von Bedeutung sein wird.

Ohne den weiteren Untersuchungen zu sehr vorgreifen zu wollen kann man sagen, dass viele der Kreuzprediger erstens dem Orden Zisterzienser angehörten, zweitens ihre Bildung an der Pariser Universität empfangen hatten und drittens Erfahrung in der Kreuzpredigt gegen Häretiker besaßen. Jedoch wird die Erarbeitung eines genaueren Profils der Prediger Aufgabe des nächsten Kapitels sein.

Der Tod Innozenz III. am 16. Juli 1216 und der Aufbruch eines ersten großen

Teils des Heeres im Sommer 1217 führte zu einem merklichen Abflauen der Bemühungen der Kreuzzugsprediger. Die Ursberger Chronik vermerkt, dass Ende 1216 nur noch Konrad von Marburg und Konrad von Krosigk im Norden und Salomon von Würzberg im Süden eifrig ihre Aufgaben erfüllten. Konrad von Marburg ging seinen diesbezüglichen Pflichten also offensichtlich mit größerem Eifer als die meisten anderen Kreuzprediger nach.
Um die zentrale Lenkung der Angelegenheit zu fördern ernannte der Nachfolger Innozenz III., Papst Honorius III., 1220 den Dekan von Speyer Konrad zum Leiter der gesamten Kreuzpredigt in Deutschland. Er erhielt zwar keine umfassenden Legaten-Vollmachten, sollte aber als Bindeglied zwischen der Kurie und den deutschen Kreuzpredigern wirken. Dies könnte man als einen Versuch sehen, die Maßnahmen zur Verbesserung der Kreuzzugswerbung Innozenz III. fortzusetzen.
Allgemein ist für die Tätigkeit der Kreuzprediger noch von Belang, dass wohl in jeder Diozöse Orte zur Verbreitung des päpstlichen Kreuzzugsschriftguts existierten, zum Beispiel das Kloster Rommersdorf in der Trierer Kirchenprovinz. Die Themenwahl und Rhetorik der Prediger orientierte sich an päpstlichen Vorgaben und diese traten bevorzugt vor großen Menschenmengen auf, um die Anzahl der Menschen, die das Kreuz nehmen konnten, zu maximieren.
Somit kann man die Kreuzzugspredigt zur Zeit Konrads von Marburg als eine von der Kurie gelenkte Einrichtung bezeichnen, zu deren Ausführung der Papst ihm geeignet erscheinende Männer ernannte.

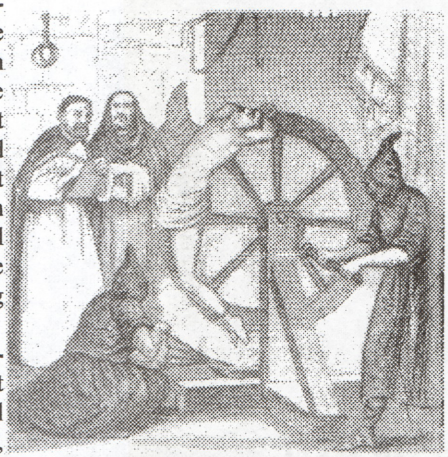
2. Ketzerbekämpfung

Das zweite wichtige Phänomen jener Zeit, welches zur Einordnung Konrads von Marburg in ein spezifisches Umfeld dient, ist die Ketzerbekämpfung, also das Vorgehen insbesondere der Kirche gegen Abweichungen von der orthodoxen Lehre.
Der Begriff „Ketzer", der schließlich für alle Häretiker verwendet wurde, stellt ursprünglich eine deutsche Abwandlung des Wortes „Katharer" dar, womit die Anhänger einer häretischen Lehre jener Zeit bezeichnet werden. Die Katharer, die an eine von den Manichäern abgeleitete dualistische Lehre glaubten, wurden in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu einer Bedrohung für die katholische Kirche, gemeinsam mit der Armutsbewegung der Waldenser. Die Periode des Wachstums der Häresie ist demnach dem Wirken Konrads von Marburg zeitlich unmittelbar vorgelagert.
Zunächst waren die Bischöfe Hauptträger einer relativ wirkungslosen Ketzerverfolgung, auch wenn Papst Lucius in seiner Dekretale „Ad abolendam" uneinsich-

tige Häretiker der Bestrafung durch die weltliche Gewalt überantwortete. Papst Innozenz III. stellte 1199 schließlich die Ketzer den Majestätsverbrechern gleich und Kaiser Friedrich II. ordnete 1224 für die Lombardei die Verbrennung von Häretikern, die durch Bischöfe verurteilt worden waren, an.

Die Institution der Inquisition, die man allgemein mit der Ketzerverfolgung in Verbindung bringt, erhielt damals ihren Namen durch das neuartige Untersuchungsverfahren, welches Papst Innozenz III. initiierte, den Inquisitionsprozess. Im Gegensatz zum bis dahin üblichen Akkusationsverfahren kann hier der Richter in bestimmten Situation auch ohne Ankläger aktiv werden und einen Prozess eröffnen. Man kann sich vorstellen, dass diese Neuerung zunächst großes Aufsehen erregte.

Den wichtigsten Anstoß für diese neue Ketzergesetzgebung lieferten die Kreuzzüge gegen die Albigenser, wie man die Katharer in Südfrankreich nannte. Mit der Konstitution „Excommunicamus" fasste Papst Gregor IX. Anfang 1231 die bisherigen Maßnahmen verbindlich zusammen. In der Folgezeit wurde eine Reihe örtlicher Inquisitoren vom Papst ernannt, als einer der ersten Konrad von Marburg in Deutschland. Somit ging das Recht Häretiker aufzuspüren und zu verurteilen zumindest partiell von den Bischöfen auf Kleriker, die direkt mit der Kurie in Verbindung standen, über.



Die „spanische Inquisition" - das „Rädern"

Diese Entwicklung vollzog sich allerdings in mehreren Schritten. So erhielt Konrad von Marburg zum Beispiel 1227 von Gregor IX. zwar das Recht, sich Helfer für das Aufspüren und Befragen der Ketzer zu besorgen, jedoch durfte er diese nicht verurteilen. Die richter- lichen Aufgaben müssen demnach damals noch in der Hand der Bischöfe gewesen sein.

Das die Ketzerbekämpfung zur Zeit Konrads von Marburg in enger Verbindung zur Kreuz- zugspredigt steht, beweißt das Beispiel der Albigenserkreuzzüge, bei denen sich, wie im vorherigen Kapitel schon kurz erwähnt, viele der späteren Werber für den Fünften Kreuzzug beteiligten.

Fortsetzung folgt...

DEMOKRATIE ?
In einigen Ländern haben die Bürger die Möglichkeit zur Selbstverteidigung mit angemessenen Mitteln.
In Deutschland haben Politik und Behörden ihre Bürger schutzlos preisgegeben!